

GERHARD ADLER

„WOHIN SIND DIE TAGE TOBIAE?“  
Von den Engeln: eine Spurensuche

Gerhard Adler, geb. 1941, Anglistik- und Geschichtsstudium, als Publizist vorwiegend an Fragen der Weltanschauung und des Menschenbildes interessiert, Leiter der Abteilung Literatur im Radioprogramm des Südwestfunks Baden-Baden. Von seinen Veröffentlichungen seien erwähnt: *Revolutionäres Lateinamerika*, 1970; *Die Jesus-Bewegung: Aufbruch der enttäuschten Jugend*, 1972; *Es gibt Dinge zwischen Himmel und Erde...: Parapsychologie, Okkultismus und Religion*, 1974 und 1976; *Wiedergeboren nach dem Tode?* Die Idee der Reinkarnation, 1977, 1980 und 1986; *Erinnerung an die Engel: Wiederentdeckte Erfahrungen*, 1986; *Die Engel des Lichts: von den Erstlingen der Schöpfung*, 1992; als Herausgeber: *Tausend Jahre Heiliges Rußland. Orthodoxie im Sozialismus*, 1987 und 1988; *Komm, Trost der Nacht: ein Brevier*, 1989.

Theologie, Psychologie, Kunstgeschichte sind nicht mein Fach; mystische Erlebnisse, die mir die Sphärenmusik und die Sprache der Engel erschlossen hätten, wurden mir nie zuteil; Dichter schließlich bin ich auch keiner. Eine jede Leserin, jeder Leser kann die gleichen Erfahrungen machen, wie ich sie vortragen will, und gemeinsam ist uns deshalb die Frage: Wo eigentlich ist die Kategorie hingeraten, die, zum Beispiel, in unserem Kindergebet gemeint war:

Heiliger Schutzengel mein,  
laß mich dir empfohlen sein,  
daß mein Herz, von Sünde frei,  
allzeit Gott gefällig sei.

Wenn nun einleitend auf einen aktuellen Topos Bezug genommen wird, so wird damit auch gleich in ein theologisches Fettnäpfchen getreten. Es geht um das gutgemeinte Wort von der „Bewahrung der Schöpfung“; sogar Politiker und selbst Journalisten haben es von Theologen und Bischöfen übernommen. Was ist das für eine Vorstellung von Schöpfung, die hinter dieser strapazierten Formel steht? Gehe ich denn falsch in der Annahme, daß damit ganz einfach unsere Umwelt und Natur gemeint ist, also doch die sichtbare Schöpfung, die *visibilia*? Die *invisibilia* jedoch – für deren Bewahrung wir allenfalls in unserem Bewußtsein etwas zu tun vermögen –, diese andere, unsichtbare Seite der Schöpfung, ja, was ist damit? Ist es ungerecht, wenn ich vermute, daß man diese Wirklichkeit vergessen hat? Oder geht man gar davon aus, daß es sich bei den *Geistern*, den Engeln und Dämonen gar nicht um eine Wirklichkeit handelt?

## 1. Berühmte „Fundamentalisten“

Erinnern wir uns, wie selbstverständlich noch vor wenigen Jahrzehnten die *Engel* zu unserem kulturellen Ambiente gehörten.

*Erstes Beispiel:* der Dichter Reinhold SCHNEIDER (1903 – 1958). Sein Werk, besonders die Lyrik, weist eine deutliche Neigung zum Thema auf. Und so ist es nur ein eher zufälliges Beispiel, wenn es in einem Gedicht vom Dezember 1943 heißt:

Wann wird ein Engel kühn durch Wolken dringen,  
Die auf die Erde todesträchtig hangen,  
Und wird den Dämon, dessen Frist vergangen,  
Vor dem gestürzten Throne niederzwingen?<sup>1</sup>

Ein Wiederlesen Reinhold SCHNEIDERS kann bewußt machen: Innerhalb von wenigen Jahrzehnten hat sich ein weltbildliches Moment, eine religiöse Kategorie in unserem Bewußtsein offenbar aufgelöst. Das ist ein spannendes Phänomen. Das *New Age* und der *Spiritismus* sind es, die uns mit der Nase darauf stoßen, was wir da, vielleicht leichtfertig, abgelegt haben.

*Zweites Beispiel:* „Schon in der ersten Kundwerdung, Gottes Sohn solle Mensch werden, erscheint der Engel.“ – Das ist ein Zitat, und ich setze es fort:

„Er ist es, der Maria die Botschaft bringt – ebenso wie er, Gabriel, es ist, der die Geburt des Vorläufers ankündigt (Lk 1, 26-38. 11-20). Wieder erscheinen die Engel in der Nacht, da Jesus geboren wird. Sie bringen den Hirten die Kunde und singen Gottes Lob (Lk 2, 8-14).“

Wer heute so predigen wollte, müßte sich einen Fundamentalisten nennen lassen. Unser „Fundamentalist“ heißt Romano GUARDINI (1885 – 1968), das Zitat entstammt einer seiner berühmten Universitätspredigten in München, diesmal zum Schutzengelfest, veröffentlicht 1955<sup>2</sup>. Ich füge noch die abschließenden Worte hinzu:

„Hier wäre etwas zu entdecken, was wir verloren haben. [...] Ob dadurch nicht die Stunden der Einsamkeit einen neuen Sinn gewinnen könnten? Das Dunkel der Schwermut? Die Wand des Nicht-Verstandenseins? Alles ganz ruhig, ohne Phantastereien und Überspanntheiten, einzig vertrauend auf Jesu Wort – und, durch dieses Wort erhellt, auf die tiefe Ahnung des Menschengeschlechts, daß wir mit unserem Selbst, dem zerbrechlichen und fragwürdigen, das aber doch eben das unsere, für jeden von uns eine einzige ist, nicht allein im Dasein stehen, wie es mit unseren menschlichen Beziehungen auch immer bestellt sein möge.“<sup>3</sup>

1 R. SCHNEIDER: Gesammelte Werke (1981). Bd. 5. S. 148; s. a. S. 94f., 150, 152, 153, 160, 174, 180, 280, 327, 347f., 393

2 Nachgedruckt in: G. ADLER: Die Engel des Lichts (1992), S. 140 – 149, hier S. 140f.

3 Ebd., S. 149

So ändern sich die Zeiten – man könnte auch sagen: die theologischen Moden. An diesem Beispiel läßt sich verdeutlichen, wie groß der Hiatus der Vorstellungswelten zwischen theologischer Fachschaft und den verbleibenden Kirchgängern geworden ist.

*Drittes Beispiel:* Noch ein großer Name, noch ein Zitat, noch einmal das Spiel mit dem Fundamentalismus:

„Am ersten Septembersonntag feiert das katholische Volk den Schutzengelssonntag und weiht den Monat im September der besonderen Verehrung jener seligen Geister, die Gott uns zur Seite gestellt hat, damit sie uns dorthin geleiten, wo sie sind: vor das Angesicht des Vaters, der im Himmel ist.“<sup>4</sup>

Lassen Sie sich noch einige Zeilen zumuten, denn sie sind einfach auch schön; vielleicht hat sogar mancher, dem die Exegetensprache zu nüchtern geworden ist, seine Freude daran.

„Es ist Glaubenswahrheit, daß Gottes unendliche Schöpfermacht neben uns Menschen noch andere persönliche Geistwesen geschaffen hat. Es ist das ein erschütternder Gedanke: Hier diese Welt, der unendliche Kosmos mit all seinen Sternen, die unberechenbare Bahnen ziehen; hier diese Erde mit ihrer Naturentwicklung und ihren Naturkatastrophen, mit ihrer Menschheit und deren Geschichte voll Größe und Gemeinheit, Siegen und Untergängen, Lachen und Weinen, Lust und Leid – und in all das hinein spricht der Glaube: all das, die Sterne, die Erde und die ganze Menschheit ist nur ein kleiner Teil jener Schöpfung, die Gottes Allmachtswort ins Dasein gerufen, damit sie seine Macht und Weisheit offenbare. Daneben gibt es eine unabsehbare Welt von Geistern mit einem Leben, gegen das alles irdische Geschehen nur wie ein Schatten ist, mit einem Leben, das erfüllt ist von rauschenden Siegen und von undentlichem Glück, aber auch mit einem Leben, in das das vernichtende Zorngericht des unendlich Heiligen hineinfuhr. Und von all diesen leuchtenden Welten von rauschendem Leben und blendendem Licht dringt keine Welle bis in die Tiefen unserer stofflichen Armseligkeit, nur der Glaube gibt uns Kunde, nur Gottes Wort dringt bis an unser Ohr, damit wir wissen, daß der Geist, die sittliche Tat, unser Verhältnis zu Gott das Letzte und Wichtigste ist, daß alle Sorge um Leib und Leben, um Brot und irdisches Wohl letztlich doch nur Vorläufigkeiten sind, so sehr nur Vorläufigkeiten, daß Gott seine ganze Geisterwelt schaffen konnte, wo all das fehlt, was uns so leicht das Leben zu sein scheint, wo nur das eine in Frage stand: Gott und seine Ehre.“<sup>5</sup>

Ich erinnere an die „Bewahrung der Schöpfung“, füge hinzu, daß zuletzt im Jahr 1992 dieser Text nachgedruckt worden ist und daß sein Autor Karl RAHNER (1904 – 1984) heißt, der dies allerdings bereits 1935 geschrieben hat. – Hier bündelt sich einiges an Konfliktstoff.

<sup>4</sup> K. RAHNER: Das Große Kirchenjahr (<sup>4</sup>1992), S. 561

<sup>5</sup> Ders., ebd., S. 512f.

Was nun besonders bewegt, ist dies: Dreiundvierzig Jahre nach dem zitierten Beitrag, 1978, veröffentlicht Karl RAHNER erneut einen Aufsatz „Über Engel“<sup>6</sup>. In der Zwischenzeit muß es ein theologisches Erdbeben gegeben haben. 1978 nämlich reflektiert Karl RAHNER über die Engel unter dem ausdrücklichen und mehrfach wiederholten Vorbehalt: falls es sie überhaupt gibt.

## 2. Traditionsbruch

Es sei wenigstens auf den ungeheuren *Verlust an Geborgenheit* hingewiesen, der sich mit diesem Umschwung in Exegese und Dogmatik verbindet. Offenbar ist die Fühlung für eine Wirklichkeit, die SCHNEIDER, GUARDINI und RAHNER bekundeten – und sie stehen nur für viele andere –, verlorengegangen. Über *Esoterik, Thanatologie*, selbst über gewisse psychologische Denkrichtungen wird sogar der kirchenferne Zeigenosse wieder an diese verlorengegläubten Kategorien, ja an Erfahrungen herangeführt. Auf besonders hohem Niveau, wenn auch gleichzeitig mit besonderer religiös-weltanschaulicher Problematik belastet, geschieht dies in der *Anthroposophie*, die auf ihre Weise in der von PLATON über die Kirchenväter führenden Linie steht.

Diesen Bruch mit der Tradition kann man allenthalben ablesen, ja viel radikaler noch als bei Karl RAHNER, der die Frage nach den Engeln nicht abschließen, sondern der künftigen Glaubens- und Theologiegeschichte anvertrauen wollte. Man lege einmal das Handbuch theologischer Grundbegriffe, herausgegeben von Heinrich FRIES im Jahre 1962, neben das *Neue Handbuch theologischer Grundbegriffe* von 1984 (und dann 1991), herausgegeben von Peter EICHER: *Welten liegen zwischen diesen Lexika*<sup>7</sup>.

Wo immer nun mehr Wahrheit und Weisheit angesiedelt sein mag, bei Johann MICHL oder bei Bernhard LANG, den Autoren der angelologischen Artikel in den genannten Enzyklopädien: den Bruch in unserem Denken und Empfinden wird man nicht überbrücken können, indem man möglichst viele Postkarten druckt mit Dietrich BONHOEFFERS „Guten Mächten“. Das zeigt sogar der Katholische Erwachsenen-Katechismus<sup>8</sup>: die Engel kommen eigentlich nur als theologisches Problem vor – und dergestalt erscheinen sie dann fast als entbehrlich. Für den neuen römischen Katechismus dagegen scheint es in Sachen „Engel“ exegetische Probleme überhaupt nicht zu geben<sup>9</sup>.

6 K. RAHNER: *Schriften zur Theologie* XIII (1978), S. 381 – 428

7 H. FRIES (Hg.): *Handbuch theologischer Grundbegriffe* (1962); P. EICHER (Hg.): *Neues Handbuch theologischer Grundbegriffe* (1984; <sup>2</sup>1991)

8 *Katholischer Erwachsenen-Katechismus* (1985), S. 109 – 112

9 *Katechismus der Katholischen Kirche* (1993), S. 116 – 118, 121, 130 – 131

### 3. Das ostkirchliche Cherubikón

Ich nähere mich der komplizierten Materie mit einem liturgischen Text und, noch einmal, mit einem Gedichtausschnitt. Zunächst bleiben wir also im „hohen Ton“. Um nicht in die konfessionelle Problematik unserer Breiten zu geraten, nehme ich mein Beispiel aus der Orthodoxie. An zentraler Stelle der Liturgie, beim Großen Einzug, der Übertragung der Opfertgaben, singt der Chor, stellvertretend für die Gemeinde, das *Cherubikón*, bei dem sich die irdische Kirche mit den himmlischen Heerscharen zum Lobpreis Gottes vereinigt:

„Nun stellen wir die Cherubim in mystischem Geheimnis dar und singen der lebensspendenden Dreifaltigkeit den Lobpreis des Dreimal-Heilig; all irdisch Sinnen und Trachten laßt uns darum vergessen. – Denn den König des Alls wollen wir empfangen, den die Engelscharen unsichtbar geleiten. Alleluja.“

Jetzt ein harter Schnitt und ein paar Zeilen aus den Duineser Elegien:

Wer, wenn ich schrie, hörte mich denn aus der Engel  
Ordnungen? und gesetzt selbst, es nähme  
einer mich plötzlich ans Herz: ich verginge von seinem stärkeren Dasein.<sup>10</sup>

[...]

Jeder Engel ist schrecklich. Und dennoch, weh mir,  
ansing ich euch, fast tödliche Vögel der Seele,  
wissend um euch. *Wohin sind die Tage Tobiae*,  
da der Strahlendsten einer stand an der einfachen Haustür,  
zur Reise ein wenig verkleidet und schon nicht mehr  
furchtbar;

(Jüngling, dem Jüngling, wie er neugierig hinaussah).  
Träte der Erzengel jetzt, der gefährliche, hinter den Sternen  
eines Schrittes nur nieder und herwärts: hochauf-  
schlagend erschlüg uns das eigene Herz. Wer seid ihr?<sup>11</sup>

Der Poesie, dem Gottesdienst ist es nicht verwehrt, die Mächte und Gewalten zu preisen. In den Liturgien des Ostens wie des Westens sind Anrufungen der himmlischen Heerscharen selbstverständlich. Den Dichtern dienen die Engel als geläufiges Motiv. Ob Priester und Poeten wohl die gleichen Wesenheiten meinen?, ist die eine Frage, und ob die Engel dabei doch ernst genommen werden?, eine nicht minder wichtige zweite.

Wer außerhalb von Liturgie oder hoher Dichtung die Engel zu seinem Thema macht, muß sich an das nervöse Lächeln gewöhnen, mit dem die Zeitgenossen eine so absonderliche Beschäftigung quittieren. Gar an den Psychiater verwiesen sieht sich, wer eine persönliche Erfahrung mit den unirdischen Wesenheiten bekundet.

<sup>10</sup> R. M. RILKE: Werke (1980), S. 441

<sup>11</sup> Ders., ebd., S. 445

Von ARISTOTELES bis zum jungen I. KANT haben es die größten Geister der Menschheit nicht versäumt, sich ihre klugen Köpfe über die Geistwesen zu zerbrechen: das Nachdenken über die Engel war bis zur Aufklärung stets auch ein Kapitel der Philosophie, ein Thema, das erst in unserer Spätzeit auf komplettes Unverständnis zu stoßen scheint. Während sogar theologisches Bemühen dahin geraten kann, daß mit der Beseitigung von weltbildgebundenen Relikten aus der Antike nicht nur der Himmel entvölkert wird, sondern wir selbst einem immer endloser empfundenen, total entleerten Kosmos überantwortet werden, nehmen sich *science fiction* und *Ufologie* des Archetyps an. Geister und Engel haben vor dem theologischen Zeitgeist einen schweren Stand, aber durch die Hintertür des *New Age* halten sie wieder Einzug in unser Gemüt. Solche Gegenläufigkeiten sind aufregend.

Was über Jahrtausende als heilbringende Schutzmacht empfunden wurde, scheint sich in metaphorische Redeweise zu verflüchtigen. Die Engel sind gehalten, sich gegenüber allen Vorbehalten der Aufklärung zu rechtfertigen. Für ein metaphysikfremdes und areligiöses Weltverständnis sind die himmlischen Mächte noch viel weniger Thema als es die Existenz Gottes oder die Unsterblichkeit der Seele ist. Nebenbei ein bemerkenswertes Zeichen der Zeit: Angelologisches von THOMAS von Aquin wird von Anthroposophen herausgegeben, zweisprachig<sup>12</sup>.

#### 4. Die Engel in der Subkultur

Was uns, jedenfalls auf den ersten Blick, so unzeitgemäß vorkommen muß, erweist sich bei genauerem Hinsehen als überraschend lebendig. Wir beobachten eine eigenartige Allgegenwart der Engel, sozusagen die himmlischen Heerscharen des *Neuen Zeitalters*, die Mächte und Gewalten des Feuilletons, der Unterhaltungsmusik und der Videowelt. Selbst die aufgeklärtesten theologischen Publizisten staunten über die Wirkmächtigkeit des Engel-Archetyps, als sich Wim Wenders in dem Film „Himmel über Berlin“ seiner bediente. Und wer die „Satanischen Verse“ von Salman RUSHDIE zur Hand nimmt, wird gleich einleitend an die jüdisch-christliche Mythologie erinnert.

Der noch undefinierte Engel treibt auch in der *Subkultur* sein archetypisches Unwesen. Ist es nicht überraschend, daß ein Computerauszug zum Thema „Engel“ Hunderte von Schlagertiteln auswirft? Der „Engel“ läßt sich nicht nur auf die Banalität ein, er scheint auch gänzlich konturenlos zu sein. Wo immer eine schöne Frau beeindruckt, vielleicht auch ein attraktives Kleinkind, wo uns glückliche Begegnung widerfährt: alles wird mit „Engel“ bezeichnet.

12 THOMAS v. Aquin: Vom Wesen der Engel (1989)

## 5. Zur Definition

Definitiv nur das Notwendigste. Wie in den meisten europäischen Sprachen stammt auch das deutsche Wort „*Engel*“ vom lateinischen „*angelus*“, und dies ist ein griechisches Lehnwort mit der Bedeutung „Bote“, im frühen Christentum dann auf den *himmlischen* Boten eingeengt. Von LUTHER noch wird der Bote Johannes der Täufer als „Engel“ übersetzt. Aus eben diesem Grund – weil der Bote ἄγγελος (*ággelos*) heißt – wird in der ostkirchlichen Kunst der Vorläufer oftmals geflügelt dargestellt – zum Beispiel auf der nördlichen Tür der Ikonostase.

Um *inhaltlich* deutlich zu machen, was denn ein Engel sein könnte, bemühe ich einen der berühmten Aphorismen B. PASCALS, mit dem er uns indirekt den entscheidenden Hinweis gibt:

“L’homme n’est ni ange ni bete, et le malheur veut que qui veut faire l’ange fait la bete.”

„Der Mensch ist weder Engel noch Tier; und das Unheil will, daß wer den Engel spielen will, das Tier spielt.“<sup>13</sup>

Mit PASCAL ist für die gemeinchristliche Tradition ausgesprochen, was mit einem *Engel* gemeint ist: er ist ein Wesen für sich, eine eigene Schöpfungskategorie. Der Hauptstrom der ontologisch orientierten kirchlichen Theologie sieht die Schöpfungsordnung gestuft – Anorganisches, Pflanzliches, Tier, Mensch, Engel –, aber nicht einfach in einem bruchlosen evolutiven Zusammenhang. Manche *Reinkarnationsvorstellungen* verzichten auf solche Wesensunterschiede. So läutert sich nach der spiritistischen Lehre der Mensch über verschiedene Inkarnationen zum Engel empor. Dieser sozusagen aufsteigenden Linie steht in den *gnostischen* Gruppierungen das umgekehrte Modell gegenüber: die Seele des Menschen ist wesensmäßig ein gefallener Engel.

Im Einklang mit der Bibel, der Schöpfungstheologie und dem eben zitierten PASCAL möchte ich am Wesensunterschied zwischen Engel und Mensch festhalten. Doch drängt sich gleich noch eine ganz andere Bemerkung auf: Wo in der Theologie und in der Philosophie die Idee des Engels schwindet, dort schwindet auch die Idee der Seele des Menschen als eine im Prinzip von der menschlichen Leiblichkeit lösbare geistige Substanz. Hier erkennen wir die Verwandtschaft zwischen dem Geistwesen Engel (es ist körperlos, von Raum, Zeit und Materialität transzendiert, und die sich im Tod von der leiblichen Hülle löst, in sich aber Bestand behält und Identität bewahrt. Umgekehrt gesprochen: wo ein solcher Seelenbegriff abgelehnt wird, wo Seele gänzlich als Funktion der Leiblichkeit verstanden und mit dieser Leiblichkeit

13 B. PASCAL: *Schriften zur Religion* (1982), s. die Nummern 328 (bzw. 418) und 329 (bzw. 358)

als vergänglich angenommen wird, dort besteht zumeist auch kein Interesse an geistigen Wesen, wie Engel (und Dämonen) gemeinhin definiert werden.

## 6. Engel im Alten Testament

Nun werfen wir auch einen Blick in die Bibel, einen sehr selektiven und unter Verletzung aller exegetischen Gepflogenheiten. Wenn wir zu unserem Thema „Engel“ das Alte Testament aufschlagen, können wir mit neuzeitlichem Weltverständnis und dem Wunsch nach Eindeutigkeit nicht der hebräischen und hellenistischen Bilderwelt gerecht werden. Für Fragen, wie wir sie heute stellen, finden wir in der Bibel nicht die adäquate Antwort. Wenn wir aber zum Umdenken bereit sind, werden wir reichlich belohnt durch großartige Bilder.

Für die Freunde der Musik und für die Kirchgänger gleichermaßen erwähne ich die Berufung des Propheten *Jesaja* mit der berühmten Vision, die sich noch in der Geheimen Offenbarung und von da aus in allen Liturgien der Christenheit niederschlägt<sup>14</sup>:

„Im Todesjahr des Königs Usija sah ich den Herrn. Er saß auf einem hohen und erhabenen Thron. Der Saum seines Gewandes füllte den Tempel aus. Serafim standen über ihm. Jeder hatte sechs Flügel: Mit zwei Flügeln bedeckten sie ihr Gesicht, mit zwei bedeckten sie ihre Füße, und mit zwei flogen sie. Sie riefen einander zu:

Heilig, heilig, heilig ist der Herr der Heere.  
Von seiner Herrlichkeit ist die ganze Erde erfüllt.

Die Türschwellen bebten bei ihrem lauten Ruf, und der Tempel füllte sich mit Rauch.“ (Jes 6, 1-4)

Als zweites Beispiel aus dem Alten Testament erinnere ich an die Verse aus Psalm 91, die uns im Neuen Testament in der Perikope von der Versuchung Jesu wiederbegegnen. Sie sind aus dem Gebetsleben von weit über zweitausend Jahren nicht hinwegzudenken:

*Er beschirmt dich mit seinen Flügeln, /  
unter seinen Schwingen findest du Zuflucht,  
Schild und Schutz ist dir seine Treue.*

...

*Dir begegnet kein Unheil,  
kein Unglück naht deinem Zelt.  
Denn er befiehlt seinen Engeln,  
dich zu behüten auf all deinen Wegen.  
Sie tragen dich auf ihren Händen,  
damit dein Fuß nicht an einen Stein stößt;*

<sup>14</sup> Bibeltexte nach Einheitsübersetzung der Heiligen Schrift (1979; 1980)

du schreitest über Löwen und Nattern,  
trittst auf Löwen und Drachen. (Ps 91, 4; 10-13)

Das Buch *Tobit* schließlich berichtet von dem jungen *Tobias*, der für seine Reise in die Fremde einen Begleiter findet, der ihn glücklich führt und heil nach Hause zurückbringt. Es ist, unerkant, der Erzengel. Auf diesen Text bezieht sich R. M. RILKE in der zweiten Duineser Elegie: „Wohin sind die Tage Tobiae?“ Und gegen Schluß des 12. Kapitels steht dann ein bemerkenswerter Satz Rafaels, als dieser sich verabschiedet. Ich meine, dieser Satz kommt uns Heutigen entgegen, die wir nur gelten lassen wollen, was man filmen oder wenigstens mit dem Tonbandgerät erfassen kann. *Rafael* hebt dagegen unsere fundamentalistischen Zumutungen aus den Angeln, wenn er sagt: „*ibr habt nur eine Erscheinung gesehen*“ (Tob 12, 19b).

### 7. Ein Blick in die Religionsgeschichte

Am Anfang der *Religionen* steht nicht das Nachdenken über das Wesen Gottes oder der Götter; die religiösen Dokumente berichten uns vielmehr vom göttlichen Handeln. Auch das Nachdenken und Spekulieren über das Wesen der Engel gehört jeweils späteren Epochen an. Die heiligen Schriften der Völker machen uns mit Aufgaben und Dienst der Engel bekannt; modern gesprochen: Die Engel haben Funktionen, und durch diese sind sie bestimmt. Sucht man in der Religionsgeschichte nach dem Vorkommen von Engeln, tut man gut daran, zunächst auf vorgefaßte Begriffe zu verzichten, um nicht strukturfremde Vorstellungen an andere Lehren heranzutragen. Wer in den Religionen Engel ausfindig machen will, muß nach den Trägern der Funktionen suchen, die für die biblischen Engel typisch sind. Bei diesem Vorgehen wird man schnell fündig. In allen Religionen der Menschheit, auch in den sogenannten primitiven, gibt es die Kunde von *Zwischenwesen*, vermittelnd zwischen dem Heiligen und dem Profanen, zwischen Himmel und Erde, Gott und den Menschen.

Wir treffen auf Naturgeister, die so neutral sind wie Wind und Wasser, wir begegnen Wesenheiten, die dem Göttlichen zugeordnet sind. Andere, Dämonen, sind einem bösen Prinzip verpflichtet. Sie wirken in der Natur oder bewirken die Naturvorgänge. Sie treten als Schutz-, Todes- und Gerichtsenkel auf, als einzelne und in ganzen Heerscharen, sie lobpreisen den Höchsten oder dienen zerstörerischen Plänen. Die Gelehrten der Religionen reflektieren über ihre Kreatürlichkeit, ihre geistige und körperliche Beschaffenheit und ihr Geschlecht, sie kategorisieren sie in Gruppen und Hierarchien. Der Übergang zu den Göttern ist oft fließend. Eindeutig ist die Abgrenzung zwischen Gott und seinen Geschöpfen erst in den monotheistischen Religionen.

## 8. Beispiel Homer

Bevor ich zum Neuen Testament komme, so hermeneutisch skrupellos wie beim Alten, ein kleiner Exkurs in die religiöse Vorstellungswelt der griechischen Antike anhand der *homerischen Epen*.<sup>15</sup> Der sensible Hörer wird bald bemerken, daß im Erlebnischarakter Elemente enthalten sind, die wir auch aus der Bibel kennen.

Zu Beginn der *Ilias* finden wir Achill mit Agamemnon im Streit um Frauenbeute. Das innere Ringen Achills wird entschieden vom Eingreifen Athenes, die der Leser mit christlichem Hintergrund als Schutzengel empfindet:

Hinter ihn trat sie und faßte das bräunliche Haar des Peleiden,  
Ihm allein sich enthüllend; der anderen schaute sie keiner.  
Staunend zuckte der Held und wandte sich: plötzlich erkannt er  
Pallas Athenes Gestalt, und fürchterlich strahlt' ihm ihr Auge. (I, 197 – 200)

Auch dem *Agamemnon* wird göttlicher Rat zuteil, und zwar *im Traum*, personifiziert in der Gestalt Nestors:

Jener trat ihm zum Haupt, an Gestalt dem Sohne des Neleus,  
Nestor, gleich, den hoch vor den Ältesten ehrt' Agamemnon;  
Dessen Gestalt nachahmend, begann der göttliche Traum so:  
[...]  
Auf nun, höre mein Wort: *ich komm ein Bote Kronions*,  
Der dich sehr, auch ferne begünstigt, dein sich erbarmend. (II, 20 – 22, 26f)

In der *Odyssee* findet Odysseus Rat und Schutz Athenes. In ihrer Sorge um den Schützling spricht die Göttin zu Zeus, und dieser bewirkt die Befreiung aus den Fängen der Kalypso mit Hilfe des beflügelten Hermes (V, 28 – 31; 43 – 51).

Wer die Bibel mit Homer vergleicht, erkennt Erlebnis-Parallelen: der Bote, der Traum, das Erschrecken. Religiöse Erfahrungen sind offenbar in ihrem Kern vergleichbar, auch wenn sie sich in andere Systeme einkleiden.

## 9. Engel im Neuen Testament

Die Erzählungen des *Neuen Testaments*, zumindest jedoch von diesen inspirierte Kunst, Literatur, Lieder, haben in der westlichen Welt die Vorstellung vom Engel entscheidend geprägt. Wollte man aus den Schriften des Neuen Bundes die vielfältigen Bezugnahmen zu Engeln wegdenken, so hätten wir es mit einem ganz anderen Buch zu tun.

Im Bericht der Jüngerberufung heißt es einmal:

<sup>15</sup> Übersetzungen nach J. H. VOSS

„Amen, amen, ich sage euch: Ihr werdet den Himmel geöffnet und die Engel Gottes auf- und niedersteigen sehen über dem Menschensohn“ (Joh 1, 51).

Daß Menschen unserer Zeit den „Himmel geöffnet“ sehen, ist zwar nicht allzu häufig, aber wenn es ihnen widerfährt, müssen sie eine psychiatrische Erklärung gewärtigen. Ohne Zweifel gibt es seelische Aberrationen, die sich in ein religiöses Gewand hüllen, und nicht jede sogenannte Privatoffenbarung hat Anspruch darauf, den Visionen auf Patmos gleichgestellt zu werden. Jedoch kann man die biblischen Hinweise dieser Art redlicherweise nur dann ernst nehmen, wenn man im Prinzip auch mystische Erfahrungen in der Gegenwart ernst zu nehmen bereit ist. Häufig wird der umgekehrte Schluß gezogen: Weil wir zu diesen Dimensionen keinen Zugang haben, versuchen wir auch, den entsprechenden Bibelstellen den Stachel zu nehmen, indem sie überholten Weltbildern und antiker Fabulierlust zugeordnet werden.

Wer einmal das Neue Testament durchliest und dabei unser Thema in Blick nimmt, bemerkt sehr rasch die Fülle von Erzählungen und Erwähnungen, die sich auf die Engel beziehen. Auffallen wird auch, daß die einzelnen Stellen verschiedene Zusammenhänge aufweisen. Die Empfängnis Jesu, seine Geburt, sein Leben, sein Sterben und seine Auferstehung sind begleitet von Engeln; in seiner Lehrtätigkeit nimmt Jesus immer wieder Bezug auf sie, sie sind ihm und seinen Zeitgenossen ganz selbstverständlich.

Daraus ergeben sich doch einige berechtigte Fragen für jeden, der die Bibel liest, wie sie dasteht, unabhängig ob in Griechisch oder Latein, in Luthers Übersetzung und allen Revisionen oder in neuen deutschen textnahen Wiedergaben:

Ist eine Deutung wirklich befriedigend, die die Engel nur als Sprechmodus in einem „dämonologischen Weltbild“ darstellt, das wir längst überwunden haben?

Kann man so einfach das Bewußtsein Jesu in dieser Sache auf die pharisäische Vorstellungswelt und Bildersprache zurückführen?

Drängt sich nicht vielmehr die Frage nach der Existenz von Engeln auch in unserer Zeit, in unserem Weltverständnis auf?

Was auf den heutigen Leser als kaum nachvollziehbar wirkt: die Engel kehren in den Himmel zurück, der Engel des Herrn setzt sich auf einen Stein ... muß das wirklich, als Skandalon für den aufgeklärten Menschen, im Sinne eines zeitgemäßen Verständnisses aus der Schrift eliminiert werden, oder kann man nicht in dieser Ausdrucksweise den Niederschlag eines überwältigenden Ereignisses und Erlebnisses sehen?

Furcht und Schrecken, welche Engel verbreiten, die lichtvollen Eindrücke der Männer in weißen Gewändern, die zumeist plötzlich auftauchen und wie Schnee oder gar wie ein Blitz die Augen blenden – sind sie nicht geradezu hilfloser Ausdruck für ein übermächtiges Ereignis, das alle Erwartungen, Hoffnungen und Befürchtungen aus den Engeln hebt?

Die Problematisierung der Engel seitens der Theologen und Frommen ist nicht erst eine Folge der Aufklärung. *Lukas* berichtet bekanntlich im 23. Kapitel der Apostelgeschichte von einer schwierigen Situation, die Paulus vor dem Hohen Rat zu meistern hat. Angesichts der Menge seiner Gegner versucht er, diese zu spalten, die Pharisäer und die Sadduzäer gegeneinander aufzubringen – und es gelingt. „Es erhob sich ein lautes Geschrei“, heißt es da, und Anlaß ist die Bemerkung des Paulus: „wegen der Hoffnung und wegen der Auferstehung der Toten stehe ich vor Gericht“. Erklärend bemerkt die Apostelgeschichte – und darauf kommt es jetzt an: „Die Sadduzäer behaupten nämlich, es gebe weder eine Auferstehung noch Engel, noch Geister, die Pharisäer dagegen bekennen sich zu all dem.“ – Diese Grundspannung läßt sich auch auf die heutigen Diskussionen übertragen.

### 10. Wandel der Weltbilder

Ein Blick in die Kulturgeschichte macht uns auf einen bemerkenswerten Sachverhalt aufmerksam. Die Existenz von Engeln war, zum Beispiel, für einen englischen Landmann des 14. Jahrhunderts eine unbefragte Selbstverständlichkeit; die Engel begleiteten sein Leben von der Geburt bis zum Tod und in allen Alltäglichkeiten. Die Engel, und nicht minder die Dämonen, waren im Bewußtsein des englischen Bauern viel stärker präsent als etwa das Volk der Franzosen, obwohl Englands König gegen Frankreich Krieg führte.

Bis zur Aufklärung war die Existenz der Engel in aller Regel unbestritten, und nur von dieser Selbstverständlichkeit her kann man verstehen, daß die klügsten Geister, die die Geschichte des Denkens kennt, sich ausführliche, manchmal geradezu ausufernde Gedanken über die Beschaffenheit der Engel machen konnten.

Man mag sich nun fragen, wie es wohl dazu kam, daß in aller Regel die Engel aus dem Bewußtsein geschwunden sind. Ein solcher Bewußtseins- und Überzeugungswandel ist ein spannendes Phänomen. Eine Frage für sich wäre es, wie groß der damit verbundene Fortschritt der Menschheit eigentlich ist.

Drehen wir das Problem einmal um, so läßt sich fragen: Genügt es denn zum Aufweis einer Wirklichkeit, daß etwas im Bewußtsein vorhanden ist? Beispiel: Ufonen mit geistbegabten Insassen. Genügt dazu schon, daß so mancher Nobelpreisträger von der Existenz der Außerirdischen überzeugt ist? Das genügt gewiß nicht – es kann aber nachdenklich machen.

So wird man auch die Überzeugung von der Existenz von Engeln, den Glauben an sie und das Gebet zu ihnen nicht schon von vornherein mit einer Wirklichkeit verwechseln dürfen, die ja von unserem Bewußtsein unabhängig zu sein hätte. Aber macht es nicht nachdenklich, daß jahrtausende-

lang das Vorhandensein von uns überlegenen Wesenheiten angenommen, mehr noch, ihr Wirken erfahren wurde, daß einige Begnadete – so empfanden sie es jedenfalls – persönlichen Kontakt zu den Engeln hatten? Warum sollten wir mit dieser Wirklichkeit, mit dieser Erfahrung nichts mehr anfangen können?

Mit großem Optimismus hat die Aufklärung der menschlichen Vernunft die Aufgabe übertragen, die Befreiung aus selbstverschuldeter Unmündigkeit zu vollziehen, durch die Orientierung an der eigentlichen „Natur“ des Menschen den Fortschritt der Menschheit zu befördern. Diese letztinstanzliche Vernunft wollte mit einer an den Naturwissenschaften orientierten Erkenntnismethode die Wirklichkeit erfassen. Sie hat sich, naturgemäß, auf das Zählbare, das Meß- und Wägbare beschränkt. Der Bereich der traditionellen Metaphysik – und mit ihr die Engel – hat seither einen wachsenden Terrainverlust hinnehmen müssen. Spott und Ironie haben bei diesem Prozeß keine geringere Rolle gespielt als die abstrakte Argumentation. Ein Beispiel dafür ist F.-M. VOLTAIRE, der in seinem *"Philosophischen Wörterbuch"* mit enzyklopädischem Elan die religions- und theologiegeschichtlichen Kenntnisse seiner Zeit zum Thema „Engel“ zusammenfaßt, um dann bei der Frage nach der Leiblichkeit mit folgender Bemerkung aufzuwarten:

„Wie sollten [die Engel] keine Leiber gehabt haben, da sie doch tranken und aßen, und da die Einwohner von Sodom doch die Sünde der Päderastie mit den Engeln begehen wollten, die zu Lot kamen?“<sup>16</sup>

Johann Peter HEBEL, der sich als Theologe dem von Voltaire geprägten Zeitgeist ausgesetzt sah, fragte schon 1787 in seinen religionsphilosophischen Betrachtungen melancholisch:

„warum der Glaube an einen Verkehr der Engel auf der Erde fast ganz verschwunden ist, während der Teufelsglaube noch kräftig sich behauptet“? ...„wir sind ausgegangen aus dem lieblichen Paradies, wo noch die Elohim in der Abendkühle unter den Bäumen wandeln, und der Cherub der Aufklärung steht an der Pforte und läßt uns nicht mehr hinein – , um was ist's besser um uns geworden?“<sup>17</sup>

Mitte des 19. Jahrhunderts nähert sich der aufgeklärte Jenaer Theologe Carl August HASE unserem Thema poetisch-ironisch:

„Die Subtilitäten der Scholastik sind ... an einen ganz fremdartigen Stoff gerathen und die Engel dadurch zu metaphysischen Fledermäusen geworden: sie sind vielmehr zu versinnlichen, zu individualisieren, dem Dichter und dem Maler gehören sie an, diesem zur idealen Darstellung jugendlicher und kindlicher Schönheit. Die Engel des Thomas Aquinas sind gar ruppige Wesen gegen die beiden Himmelskinder, die auf ihre Ärmchen gestützt zu Rafaels

16 F.-M. VOLTAIRE: Dictionnaire Philosophique (1964), Stichwort "Ange", S. 39 – 41

17 J. P. HEBEL: Werke III (o. J.), S. 299 – 302

jungfräulicher Gottesmutter sinnend aufschauen, das Schönste, was die Welt sah, abspiegelnd in ihren Kinderaugen. Die Kunst kann so wenig den Himmel darstellen ohne Engel, als einen Frühling ohne Blumen.“<sup>18</sup>

Die mit dem Namen Rudolf BULTMANN verbundene „Entmythologisierung“ schien endgültig metaphysisch-religiöse Deutungen der Welt beiseite geschoben und die „metaphysischen Fledermäuse“ auf dem Müllplatz der Ideengeschichte archiviert zu haben. Typisch für diesen erstrangigen Einschnitt im neuzeitlichen Denken sind die berühmten Sätze BULTMANNs:

„Erledigt ist durch die Kenntnis der Kräfte und Gesetze der Natur *Geister- und Dämonenglaube*. Die Gestirne gelten uns als Weltkörper, deren Bewegung eine kosmische Gesetzlichkeit regiert; sie sind für uns keine dämonischen Wesen, die den Menschen in ihren Dienst versklaven. Haben sie Einfluß auf das menschliche Leben, so vollzieht sich dieser nach verständlicher Ordnung und ist nicht Folge ihrer Bosheit... Man kann nicht elektrisches Licht und Radioapparat benutzen, in Krankheitsfällen moderne medizinische und klinische Mittel in Anspruch nehmen und gleichzeitig an die Geister- und Wunderwelt des Neuen Testaments glauben.“<sup>19</sup>

Das Lebenswerk des Marburger evangelischen Theologen BULTMANN soll nicht auf diese wenigen Sätze verkürzt werden. Aber ebenso deutlich ist zu sagen, daß in BULTMANNs Weltbild eine Negation der Existenz geistiger Wesen vollzogen wird, die sich allenfalls aus den Plausibilitäten rechtfertigt, die einer mechanistischen Sicht der Welt entsprechen. Innerhalb dieser Denkstruktur sind Engel so wenig „beweisbar“ wie ihre Existenz „widerlegbar“ ist. Diese Denkrichtung ist auch in der katholischen Theologie heimisch geworden.

## 11. Gegenstimmen

Hier zeichnet sich im abendländischen Denken ein Bruch von gewaltigen Dimensionen ab. Aber auch Gegenstimmen sind zu vermelden. Der Kirchenhistoriker und Schriftsteller Walter NIGG<sup>20</sup> mit seiner Kritik an der anti-metaphysischen Grundhaltung unserer Gegenwart muß hier genannt werden, ebenso der seelenkundige evangelische Systematiker Adolf KÖBERLE, von dem das folgende Zitat stammt:

„Wenn ein Merkmal für den Geist der Neuzeit charakteristisch ist, dann ist es die ungeheure Intensität, mit der wir die vordergründigen, habhaften Dinge des Lebens empfinden und in uns aufnehmen. ... In dem

18 C. A. HASE: Gnosis oder protestantisch-evangelische Glaubenslehre. I. (21869), S. 488

19 R. BULTMANN: Neues Testament und Mythologie (31954), S. 17f.

20 W. NIGG / K. GRÖNING: Bleibt, ihr Engel, bleibt bei mir (1985; Neuauflage 1990)

Maße freilich, als diese sichtbare Erscheinungswelt über uns Gewalt gewonnen hat, sind wir blind geworden für das Reich der Seele, für die geheimnisvollen Kräfte des Übersinnlichen, und gleich gar für die Realität einer transzendenten göttlichen Welt. In besonderer Weise hat sich die metaphysische Erblindung ausgewirkt im Blick auf den Erlebnisbereich von Engel und Dämon.“<sup>21</sup>

Der Schriftsteller Alfons ROSENBERG – er darf nicht unerwähnt bleiben – hat nicht nur theoretisch die Geschichte der Engelidee dargestellt, er darf sich auch auf eigene Erfahrungen berufen. Von ihm stammen wichtige Schriften, die man nicht außer acht lassen darf, wenn man sich mit dem Thema „Engel“ wirklich befassen will.<sup>22</sup>

## 12. Die Angelologie von Karl Barth

Wer sich auf die Geschichte der theologischen Beschäftigung mit den Engeln von den Apostolischen Vätern bis zu Karl BARTH und Karl RAHNER einläßt, erlebt manche Überraschung. Die eindrucksvollste Erfahrung für den heutigen Leser, der sich mit der Fülle des nicht leicht zugänglichen und manchmal sogar ermüdenden Materials beschäftigt, ist diese: Bis zur Aufklärung der Neuzeit hat es offenbar für die christliche Theologie niemals den Anlaß oder gar die Notwendigkeit gegeben, sich mit der Frage auseinanderzusetzen, ob es denn überhaupt Engel gebe. Diese Fragestellung bzw. die Leugnung der Existenz von Engeln ist im wesentlichen ein Phänomen der Neuzeit. So erklärt sich die für Nichttheologen recht überraschende Tatsache, daß das außerordentliche Lehramt an keiner Stelle ausdrücklich die Existenz von Engeln als verpflichtendes Glaubensgut verkündet hat. Dieses Problem hatte sich gar nicht gestellt.

In der evangelischen Theologie der Gegenwart ist die Schöpfungslehre Karl BARTHs wohl das bekannteste Werk zu unserem Thema. Natürlich ist jedes Zitat aus einer solchen theologischen Summe dem Zusammenhang entrissen.

„es ist gar nicht abzusehen, was es für die Christenheit und ihr Wort an die Welt bedeuten könnte, wenn sie der eigentümlichen Realität [der Engel], die sie jetzt im besten Falle um der Pietät willen nicht fallen läßt, sondern irgendwie mit sich schleppt, wirklich im Glauben wieder gewahr werden dürfte. Das hängt aber daran, daß sie ihrer originalen Gestalt wieder gewahr wird. Eben dieser und also dem biblischen Zeugnis haben wir unsere Aufmerksamkeit und Bemühung zuzuwenden.“<sup>23</sup>

21 A. KÖBERLE: *Biblischer Realismus* (1972), S. 5f.

22 Zum Beispiel A. ROSENBERG: *Engel und Dämonen* (21986)

23 K. BARTH: *Die Lehre von der Schöpfung* (1950), S. 450

Der evangelische Exeget Claus WESTERMANN konkretisiert, was mit BARTHs Aussage über die Rückkehr zum biblischen Zeugnis gemeint ist. In dem berühmten Buch „Gottes Engel brauchen keine Flügel“ geht WESTERMANN nicht von einem ontologischen Begründungsversuch aus, also sozusagen von einem philosophischen Aufweis geistiger Wirklichkeiten, sondern er läßt mit den biblischen Berichten die religiösen Erfahrungen sprechen:

„Dem reinen, dem objektiven Denken sind die Engel so wenig zugänglich wie Gott. Das Sein der Engel oder die Existenz von Engeln kann nicht festgestellt werden. Die Bibel spricht auch niemals vom Sein der Engel oder von der Existenz der Engel an sich. Sie berichtet, daß ein Bote Gottes gekommen ist. Das kann immer nur der bezeugen, zu dem er kam. Das, was uns Menschen vom Engel gegeben wird, das, was ‚es‘ von ihm ‚gibt‘, ist immer nur der Berührungspunkt, die Begegnung, das Wort oder die Tat. Eben darin erweist er sich als Bote Gottes, daß er sich all unserem Begreifen, Festlegen und Einordnen entzieht. ... Gibt es Engel? Nein, so kann nach den Boten Gottes nicht gefragt werden. Schickt Gott Boten zu uns Menschen auf unsere Erde? Ja, das bezeugen die, zu denen sie kamen, durch die ganze Bibel hindurch.“<sup>24</sup>

Immerhin scheinen sich die kirchlichen Theologen, soweit sie überhaupt die Fragestellung nach den Engeln für wichtig erachten, schließlich zu treffen. Scholastische Allwissenheit weicht einer bescheideneren und ehrfürchtigen Sichtweise auf die Schöpfung Gottes. Ich erwähne hier den evangelischen Theologen Ulrich MANN mit seinem durchaus auch ontologisch argumentierenden Artikel in der TRE<sup>25</sup>, gleichzeitig Herbert VORGRIMLER<sup>26</sup> mit seinem vorwiegend biblisch orientierten Engelbuch. Die Konfessionen und Theologen bewegen sich aufeinander zu. Die Grenze zwischen Engelgläubigkeit und Engellehnung verläuft keineswegs entlang konfessionellen Demarkationslinien, sondern hängt an der grundsätzlichen Entscheidung, ob man eine geistige Wirklichkeit denken will.

### 13. Die Engel in der Literatur

Die Engel sind ein viel zu gewaltiges und schönes Thema, als daß man es der Theologie überlassen dürfte. Man bedenke nur: die Geschichte der Kunst sähe ganz anders aus ohne das vielgestaltige Bild vom Engel. Die Engel der *Literatur* entziehen sich gänzlich einem definitiven Zugriff. Nicht nur die Materialfülle, vom Gilgamesch-Epos bis zu Peter HANDKE, ist unüberschbar, der Bedeutungsgehalt vor allem ist es, der sich allen Begriffs-

24 C. WESTERMANN: Gottes Engel brauchen keine Flügel (21980), S. 18

25 U. MANN u. a.: Engel I – VII (1982), S. 580 – 615

26 H. VORGRIMLER: Wiederkehr der Engel? (1991)

bestimmungen verschließt. Der Dichter verwendet den Engel und die damit verbundenen Assoziationen oftmals willkürlich, er sieht sich gelegentlich sogar veranlaßt, die Auslegungen seiner Interpreten abzuwehren; RILKE ist dafür das berühmteste Beispiel. Und dennoch: Bei aller Ratlosigkeit, in die uns so manches Gedicht versetzt, ist eines nicht zu verkennen: Das Urbild des Engels, das sich immer noch aus der biblischen Tradition nährt, scheint durch alle symbolisch-metaphorische Redeweise hindurch, und zwar in seiner doppelten Gestalt: als Engel des Lichts und als Engel der Finsternis. Flüchtig oft nur und andeutungsweise taucht der Engel auf, still und verhalten, wie es seiner Natur entspricht – wer aber dem Motiv in der Literatur Interesse entgegenbringt, wird mit der Omnipräsenz des Engels belohnt.

Um uns nicht in die Gefahr einer ausufernden historischen Rückschau zu begeben, möchte ich die Pléiade der Dichter von F. HÖLDERLIN bis Stefan GEORGE, von Paul VALÉRY und Paul CLAUDEL bis Georg TRAKL und Else LASKER-SCHÜLER zum Lesen anempfehlen. Es sei hier nur darauf hingewiesen, daß in den Werken der beiden letzten US-amerikanischen Literaturnobelpreisträger, nämlich von Saul BELLOW und Isaac Bashevis SINGER, die Welt der Engel eine große Rolle spielt: die des chassidischen Ostjudentums und die der Anthroposophie. – Das Urbild des Engels, wie es Bibel und jüdisch-christliche Tradition kennen, bleibt hinter allen dichterischen Verfremdungen lebenskräftig. Der Archetyp hat sich bis heute als mächtiger erwiesen denn alle Säkularisierung der Religion.

„Wohin sind die Tage Tobiae?“ klagte RILKE und mit ihm so mancher, dem die Geborgenheit abhanden gekommen ist, die ihm in Kinderzeiten selbstverständlich war. Wir kehren zu Erfahrungen zurück, die allem Anschein nach mit jenen Erfahrungen verwandt sind, von denen uns Religions- und Frömmigkeitgeschichte zu berichten wissen. Der Rede vom Engel, soweit sie ernsthaft ist, liegen Erfahrungen zugrunde. Engelerfahrungen sind weder auf die biblische Zeit noch auf das Leben kanonisierter Heiliger oder Religionsstifter einzuschränken; solche Erfahrungen werden auch heute bekundet.

#### 14. Annäherung an die Erfahrungen

*Engelerlebnisse*, der Vergangenheit wie der Gegenwart, werden beschrieben als auditive bzw. visuelle Beeindruckungen, die sich den Betroffenen in der Regel als akustische bzw. optische Wirklichkeit darstellen. Angesichts der Stärke des Erlebnisses, das ja oftmals eine lebensprägende oder lebensverändernde Wirkung hat, wirkt die Frage nach der Objektivierbarkeit fast deplaziert. Wer sich einem solchen Erlebnis ausgesetzt sah, versteht kaum die wissenschaftliche Neugierde, ob sich die Erscheinungen vielleicht auch über Tonband und Kamera fassen lassen.

Engel werden aber auch ganz bewußt als *Innenschau*, als innere Stimme erlebt; daß eine Erfahrung im Traum gemacht wird, macht diese nicht minder real, wenn wir unsere Aufmerksamkeit auf die inhaltliche Seite, auf die Botschaft richten und nicht so ausschließlich auf das „Wie?“. Wir erinnern: der Erzengel Rafael gesteht im Alten Testament dem Tobias: „ich war nur eine Erscheinung“, und dem Joseph des Neuen Testaments erschien gleich mehrfach „im Traum ein Engel“.

Die Phänomenologie des Ekstatischen ist damit nicht erschöpft, doch können wir uns auf die genannten Kategorien beschränken. Es sei allerdings auch auf die nicht-ekstatischen Erfahrungen hingewiesen, wenn jemand etwa den überzeugenden Eindruck hat, ihm widerfahre das Wirken geistiger Mächte über das unerwartete Verhalten, Eingreifen und Wirken anderer Menschen oder im Arrangement von Vorgängen, die gemeinhin „Zufall“ genannt werden. Da eine empirische Überprüfung grundsätzlich ausgeschlossen ist, hängt fast alles an der allgemeinen Glaubwürdigkeit des Berichtstatters, also des Betroffenen, zu der allerdings auch die erkenntnisleitenden biblischen „Früchte“ gezählt werden dürfen. Zusammenfassend und als gemeinsamer Nenner der Erfahrungsseite kann gelten: *Engelerfabrungen* werden mit den Sinnen bzw. den geistig-seelischen Aufnahmeorganen gemacht, die menschliches Allgemeingut sind.

Apodiktische Aussagen von der Art „das gibt es nicht“ oder auch „alles Betrug“ oder „das ist eine Persönlichkeitsabspaltung“ gehen zunächst einmal am Selbstverständnis der Betroffenen vorbei. Sie scheinen darüber hinaus auch die Fülle des historischen wie des aktuellen Erlebnismaterials nicht annähernd zur Kenntnis zu nehmen.

Der „Engel“ ist, um es drastisch zu sagen, kein geschütztes Warenzeichen. Auch bei der Beschreibung von Erfahrungen wird der Begriff für ganz unterschiedliche Inhalte in Anspruch genommen. Von metaphorischer Verwendung ganz abgesehen, finden wir den Begriff „Engel“ keineswegs nur als Bezeichnung für ein Zwischenwesen zwischen Gott und Mensch, für das also, was die christliche Tradition darunter versteht, sondern auch für die Seelen Verstorbener, ja sogar für Naturgeister unbestimmter Zugehörigkeit. Und schließlich stoßen wir auf Berichte, in denen das Wort „Engel“ gar nicht ausdrücklich fällt, wo sich aber vom Erlebnis her die Engelvorstellung geradezu aufdrängt.

### 15. C. G. Jungs Philemon-Erlebnis

Ein solches Beispiel soll uns nun auch erläutern, wie wir uns heute einer *Engelerfabrung* nähern könnten, sozusagen von unserem Weltbild her und mit all den Vorbehalten der Neuzeit. Wir beziehen uns dabei auf den von Aniela JAFFÉ aufgezeichneten Band „Erinnerungen, Träume und Gedanken von

C. G. Jung“. Unter der Kapitelüberschrift „Die Auseinandersetzung mit dem Unbewußten“ berichtet JUNG ein Eigenerlebnis, das Auftauchen einer Phantasiegestalt aus dem Unbewußten, die er so nachhaltig als personales Gegenüber empfindet, daß er ihr den Namen *Philemon* gibt. Zunächst schwebt sie beim Ersterlebnis im Traum in Gestalt eines alten Mannes mit Stierhörnern und Flügeln von rechts herbei, später läßt sich Philemon evozieren. Hören wir die entscheidenden Aussagen JUNGs dazu:

„Philemon und andere Phantasiegestalten brachten mir die entscheidende Erkenntnis, daß es Dinge in der Seele gibt, die nicht ich mache, sondern die sich selber machen und ihr eigenes Leben haben. Philemon stellte eine eigene Kraft dar, die ich nicht war. Ich führte Phantasiegespräche mit ihm, und er sprach Dinge aus, die ich nicht bewußt gedacht hatte. Ich nahm genau wahr, daß er es war, der redete und nicht ich. Er erklärte mir, daß ich mit den Gedanken so umginge, als hätte ich sie selbst erzeugt, während sie nach seiner Ansicht eigenes Leben besäßen wie Tiere im Walde, oder Menschen in einem Zimmer, oder wie Vögel in der Luft: ‚Wenn du Menschen in einem Zimmer siehst, würdest du auch nicht sagen, du hättest sie gemacht, oder du seist für sie verantwortlich‘, belehrte er mich. So brachte er mir allmählich die psychische Objektivität, die ‚Wirklichkeit der Seele‘ bei.

Durch die Gespräche mit Philemon verdeutlichte sich mir die Unterschiedenheit zwischen mir und meinem gedanklichen Objekt. Auch er war mir sozusagen objektiv gegenübergetreten, und ich verstand, daß etwas in mir ist, was Dinge aussprechen kann, die ich nicht weiß und nicht meine, Dinge, die vielleicht sogar gegen mich gerichtet sind.

Psychologisch stellte Philemon eine überlegene Einsicht dar. Er war für mich eine geheimnisvolle Figur. Zumeiten kam er mir fast wie physisch real vor. Ich ging mit ihm im Garten auf und ab, und er war mir das, was die Inder als Guru bezeichnen.“<sup>27</sup>

Es soll nicht behauptet werden, JUNG sei hier ein Engel erschienen, doch erlaube ich mir die Frage, ob im Philemon-Erlebnis nicht ein Modell gesehen werden kann, nach dem auch Engel-Erlebnisse psychologisch zugänglich wären. Nimmt man nämlich den Jungschen Text genau zur Kenntnis, kann man nicht daran vorbeigehen, daß die übliche Gegenüberstellung von einerseits: „das muß eine Einwirkung von außen sein“ geradezu aufgehoben wird; sie hat hier gar keinen Platz.

Da nun auch ein im engeren Sinne religiöses Erlebnis einer naturalen Basis bedarf, scheint die Überlegung berechtigt, ob nicht auch Engel-Erlebnisse nach diesem Modell gedeutet werden könnten. Nicht einmal die Bibel steht dem entgegen. Nebenbei bemerkt, kann der von JUNG wohl reflektierte und mit der Autorität seiner psychischen und psychologischen Erfahrung vorgelegte Bericht vielleicht auch für eine Mentalität den Zugang zur größte-

27 A. JAFFÉ (Hg.): *Erinnerungen, Träume, Gedanken von C. G. Jung* (1984), S. 186f.

ren Wirklichkeit des Seelischen eröffnen, die sich der ungewöhnlichen und somit der religiösen Erfahrung verschließen zu müssen glaubt. JUNG macht jedenfalls nachdenklich, auch mit dem folgenden Wort:

„Ob ich an einen Dämon glaube oder an einen Faktor im Unbewußten, der mir einen teuflischen Streich spielt, ist irrelevant. Die Tatsache, daß der Mensch von fremden Mächten in seiner eingeübten Einheitlichkeit bedroht ist, bleibt dieselbe.“

## 16. Schlußbemerkung

Das *Schlußwort* und damit den letzten Versuch, für ein großes Thema zu sensibilisieren, überlasse ich einem Dichter, in dessen Werk die Engel eine bedeutende Rolle spielen. Der Russe Dmitrij KLENOVSKIJ schrieb die folgenden, von Wolfgang KASACK übertragenen Zeilen als Emigrant 1960 in einem deutschen Flüchtlingslager. Sie zeugen vom Vertrauen auf den Boten Gottes, auf den persönlichen Schutzengel.

So lang mein Engel seine Hand  
mir zart auf meine Schulter legt,  
weiß ich, es ist nicht alles Tand,  
was sich auf dieser Erde regt.

Doch sein Berühren zu erkennen,  
ist uns, den Menschen nicht Geschick,  
nicht auszumachen, zu benennen  
den wunderbaren Augenblick.

Es ist nicht Freude, auch nicht Schmerz,  
man sieht nicht, hört nicht, was sich regt,  
es zeigt sich nur, wenn dir das Herz  
ein kleines bißchen leichter schlägt.<sup>28</sup>

### Zusammenfassung

Die Frage der Existenz von Engeln und Geistern ist in den letzten Jahrzehnten selbst in der Theologie verdrängt bzw. verneint worden. Esoterik, New Age, Literatur und Unterhaltung geben den Engeln hingegen breiten Raum. Gerhard *Adler* gibt einen Überblick über diesen eigenartigen Stellenwert der Engel im menschlichen, kulturellen und theologischen Bereich. Religiös gesehen ist die Lehre von den Engeln eine große Bereicherung, auf die man nicht willkürlich verzichten sollte, denn die Bibel und der „Kate-

### Summary

In the last few decades the question of the existence of angels and spirits has been consistently repressed or denied even in the domain of theology, whereas esoterics, New Age, literature and entertainment make frequent use of them. *G. Adler* offers a survey of this strange position of angels in the human, cultural and theological sphere. As seen from the religious point of view, the theory of angels means an enrichment to one's life which one should not arbitrarily renounce, for the Bible as well as the "Cat-

28 D. KLENOVSKIJ: Uchodjaschtschie parusa (1962)

chismus der Katholischen Kirche“ sprechen eindeutig von ihrer Existenz.

Engel  
Geister  
Theologie  
Altes Testament  
Neues Testament  
Religionsgeschichte  
Literatur  
C. G. Jung  
Subkultur

echism of the Catholic Church” do accept their existence without reservation.

Angels  
Spirits  
Theology  
Old Testament  
New Testament  
History of religion  
Literature  
C. G. Jung  
Subculture

## L i t e r a t u r

ADLER, Gerhard: Die Engel des Lichts: von den Erstlingen der Schöpfung. – Stein am Rhein: Christiana, 1992

BARTH, Karl: Die Lehre von der Schöpfung. Die Kirchliche Dogmatik III, 3. – Zollikon-Zürich: Evangelischer Verlag, 1950

Bibeltexthe nach Einheitsübersetzung der Heiligen Schrift. Das Alte Testament. – Stuttgart: Katholische Bibelanstalt / Deutsche Bibelstiftung, 1980. – Das Neue Testament. – Ebd., 1979

BULTMANN, Rudolf: Neues Testament und Mythologie: das Problem der Entmythologisierung der neutestamentlichen Verkündigung. In Kerygma und Mythos: ein theologische Gespräch / hg. v. Hans Werner Bartsch. – Hamburg-Volksdorf: Herbert Reich – Evangelischer Verlag, 31954

Catéchisme de l'Église Catholique. – Paris: Mame / Plon, 1992

Der Katechismus der Katholischen Kirche. – München: Oldenbourg, 1993

EICHER, Peter (Hg.): Neues Handbuch Theologischer Grundbegriffe. – München: Kösel, 1984; 21991

Erinnerungen, Träume, Gedanken von C. G. Jung. Aufgezeichnet und herausgegeben von Aniela Jaffé. – Olten: Walter, 1984

FRIES, Heinrich (Hg.): Handbuch theologischer Grundbegriffe. – München: Kösel, 1962

HASE, Carl August: Gnosis oder protestantisch-evangelische Glaubenslehre. I. – Leipzig: Breitkopf und Härtel, 21869

HEBEL, Johann Peter: Werke III / hg. v. Wilhelm Altwegg. – Zürich...: Atlantis, o. J.

Katholischer Erwachsenen-Katechismus: das Glaubensbekenntnis der Kirche. Hg. v. d. Deutschen Bischofskonferenz. – München...: Verlagsgruppe „engagement“, 1985

KLENOVSKIJ, D.: Uchodjaschtschie parusa. – München: Selbstverlag, 1962. Die Übersetzung von Wolfgang Kasack wurde in einem Rundfunkbeitrag des SWF 1987 veröffentlicht.

KÖBERLE, Adolf: Biblischer Realismus: Beiträge zum Universalismus der christlichen Botschaft. – Wuppertal: R. Brockhaus, 1972

MANN, Ulrich u. a.: Engel I – VII. In: Theologische Realenzyklopädie IX. – Berlin: de Gruyter, 1982

NIGG, Walter / GRÖNING, Karl: Bleibt, ihr Engel, bleibt bei mir. – Berlin: Propyläen, 1985, Neuaufgabe 1990

PASCAL, Blaise: Schriften zur Religion. Übertragen und eingeleitet von Hans Urs von Balthasar. – Einsiedeln: Johannes, 1982

RAHNER, Karl: Das Große Kirchenjahr: geistliche Texte / hg. v. Albert Raffelt. – Freiburg: Herder, 41992

RAHNER, K.: Schriften zur Theologie XIII. – Zürich: Benziger, 1978

RILKE, Rainer Maria: Werke. – Frankfurt: Insel, 1980. – Band I, 2. Gedich-Zyklen

ROSENBERG, Alfons: Engel und Dämonen: Gestaltwandel eines Urbildes. – München: Kösel, 21986

SCHNEIDER, Reinhold: Gesammelte Werke. – Frankfurt: Insel, 1981. – Bd. 5: Lyrik. Auswahl und Nachwort von Christoph Perels

THOMAS v. Aquin: Vom Wesen der Engel. De substantiis separatis seu de angelorum natura. Übersetzung, Einführung und Erläuterungen von Wolf-Ulrich Klünker. – Stuttgart: Freies Geistesleben, 1989

VOLTAIRE, F.-M.: Dictionaire Philosophique. – Paris: Garnier-Flammarion, 1964

VORGRIMLER, Herbert: Wiederkehr der Engel? Ein altes Thema neu durchdacht. – Kevelaer: Butzon und Bercker, 1991

WESTERMANN, Claus: Gottes Engel brauchen keine Flügel. – Stuttgart: Kreuz, <sup>2</sup>1980

Gerhard Adler, Im Gutacker 7, D-7570 Baden-Baden